

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 47 (1972)
Heft: 7

Buchbesprechung: Literatur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hermann Böschstein

Bundesrat Karl Scheurer

Verlag Stämpfli & Cie, Bern, 1971

Sozusagen auf den 100. Geburtstag des bedeutenden bernischen Bundesrates Karl Scheurer — er ist im Jahre 1872 geboren — legt Redaktor Hermann Böschstein eine umfassende Lebensdarstellung dieses sehr zu Unrecht etwas in Vergessenheit geratenen Mannes vor. Das Buch gliedert sich in zwei Teile: eine als «Einleitung» bezeichnete, 125 Seiten umfassende biographische Würdigung Scheurers sowie eine nach Themen- und Gruppen zusammengestellte Auswahl aus seinen Tagebüchern aus den Jahren 1914 bis 1929.

Im biographischen Teil vermittelt Böschstein ein teilweise auf der persönlichen Erinnerung beruhendes, lebendig gezeichnetes Lebensbild von Karl Scheurer. Er schildert die Persönlichkeit und das Wirken des bernischen und eidgenössischen Regierungsmannes aus seinem Herkommen, seiner Umwelt und seinem persönlichen Erleben. In seiner Darstellung entsteht das Bild einer Führerpersönlichkeit von echt bernischem Zuschnitt — nüchtern und bescheiden, klarblickend, zäh und geduldig, echt und redlich und doch warmherzig und empfindsam. Scheurer war eine starke Persönlichkeit, die die demokratischen Formen des Regierens in seltener Weise beherrschte. Ausserlich von eher kleinbürgerlicher Erscheinung, bedeutete ihm die Gunst der Öffentlichkeit wenig, die gute Sache aber alles. Er war ein Mann, der es ungeheuer ernst nahm mit seiner Pflicht, der streng war gegen seine Umwelt, aber noch strenger gegen sich selbst, ein Mensch, der im Grunde einsam war — gerade weil er so stark mit seiner Umwelt mitfühlte.

Eine grossartige Quelle zur Erforschung seiner Zeit, seiner Person und seines Wirkens hat Scheurer selbst geschaffen: seine zwischen 1914 und 1929 geschriebenen Tagebücher, die auf 29 Bände anwuchsen. In diesen sehr persönlichen Aufzeichnungen hat er alles festgehalten, was ihn bewegte — Politisches, Sachliches und vor allem Menschliches. Sie sind keine sehr leichte Lektüre, und oft spürt man, wie sich Scheurer darin seine Sorgen vom Herzen geschrieben hat. Dem Papier hat er seine Probleme anvertraut, unbestechlich, knorrig, ein guter Beobachter und vor allem ein guter Menschenkenner. Er kann sehr hart in seinem Urteil sein, namentlich wenn er über Personen spricht, mit deren Haltung er nicht einig geht. (Ob er mit der heutigen Publikation einiger sehr deutlicher Urteile einverstanden gewesen wäre, mag eine offene Frage bleiben.)

Als Vorsteher des EMD von 1920 bis 1929 stand er der grossen Militärmüdigkeit der Nachkriegsjahre gegenüber, die ein unablässiges zähes Ringen um jene Leistungen des Landes erforderte, die er als Mindestanforderungen für das Kriegsgenügen erkannte. Dem unentwegten, mütigen Kampf Scheurers ist es zu verdanken, dass in jenen bitteren Jahren wenigstens dieses Mindestmass an militärischer Bereitschaft erhalten werden konnte.

Die Scheurer-Darstellung Böschsteins ist nicht nur historisch wertvoll — sie ist auch von ausgesprochenen Aktualität. Ob unserer heutigen Sorgen vergessen wir leicht, dass auch frühere Generationen vor sehr ähnlichen und kaum geringeren Problemen gestanden sind, wie wir sie heute zu bewältigen haben. Ihr überzeugtes Wirken ist für die Heutigen nicht nur ein sachliches Vorbild, sondern auch ein verpflichtendes Beispiel. Kurz

*

Warren Hinckle

Guerilla-Krieg in USA

Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart, 1971

Der Verfasser schildert die Guerilla-Linken, deren wichtigster geistiger Führer (in taktischem Sinn) wohl Carlos Marighella ist, der mit seinem Handbuch «Minimanual of the Urban Guerilla» die taktischen Werte der Stadtguerilla-Kriegführung gegenüber dem traditionellen Krieg auf dem Land herausstellte und damit der neuen revolutionären Ideologie des Stadtguerillakrieges, wie er in Amerika in Ansätzen sichtbar wird, Bahn brach. Die Taktik der amerikanischen Guerillas ist Teil einer internationalistischen politischen Perspektive, die ihr Land als obersten Folterknecht unterdrückter Menschen sieht.

Grundsätzlich kann zwischen zwei verschiedenen Gruppierungen — die Schwarze, da Weiss — unterschieden werden. Das Primärziel der Schwarzen ist die Bekämpfung der Polizei. Ziele der Weissen sind Colleges, High Schools und Institutionen des Militärs.

Daneben zeigen sich in der Armee Tendenzen, die auf wachsende Renitenz hinweisen. Missliebige Vorgesetzte werden in Vietnam auf Patrouillengängen oder ganz einfach im Schutz der Dunkelheit umgelegt. Es entstand dadurch ein Krieg im Krieg. Untermuert werden diese Vorgänge durch Interviews mit ehemaligen Kämpfern. Ein Teil der Guerillas bezieht zudem die Waffen direkt von Sympathisanten bei der Armee.

Eingehend geschildert werden die sogenannten «Weathermen», die erste berufsmässige weisse Guerilla-Truppe Amerikas. Die im vorliegenden Buch beschriebene Guerilla-Politik bleibt uns unbegreiflich, weil diese Leute eine vollkommen fremdartige Vorstellung von Zeit, Ausdauer, Leben und politischem Vorgehen haben. Cohn-Bendit formuliert die gegenwärtige Situation folgendermassen: «Wir bewegen uns auf eine in ewigem Wandel begriffene Gesellschaft zu, die auf jeder Stufe des revolutionären Vorgehens verändert wird.»

Das Werk hinterlässt einen zwiespältigen Eindruck. Auf der einen Seite steht die wohl unbestreitbare Tatsache, dass sich die Zahl der geplanten und durchgeführten Anschläge auf Gebäulichkeiten und Institutionen aller Art in den vergangenen Jahren in Amerika vervielfacht hat. Auf der anderen Seite ist einfach kaum zu glauben, wenn derselbe Verfasser behauptet, die verantwortlichen Instanzen seien nicht oder nicht mehr in der Lage, die Angelegenheit in den Griff zu bekommen. P. J.

*

Karl-Heinz Schlarp

Ursachen und Entstehung des Ersten Weltkriegs im Lichte der sowjetischen Geschichtsschreibung
Reihe «Darstellungen zur auswärtigen Politik»

Verlag Alfred Metzner, Frankfurt am Main, 1971

Trotz der bereits unübersichtlich gewordenen Literatur, die sich mit der Vorgeschichte und dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs beschäftigt, gehören diese wichtigen Fragen heute noch zu den nicht restlos geklärten Problemen der neueren Geschichte. Sie sind sogar in jüngster Zeit unter vielfach veränderten Gesichtspunkten von neuem zur Diskussion gestellt worden. Angesichts der heute wieder durchaus offenen Auseinandersetzung wird man mit Interesse auch von dem Beitrag Kenntnis nehmen, den die sowjetische Geschichtsschreibung zu diesen Fragen beisteuert. Man wird dies schon darum tun können, weil es sich um einen Zeitabschnitt handelt, in welchem das heutige Regime noch nicht als eigene geschichtliche Grösse in die Ereignisse eingriff, so dass kein unmittelbarer Anlass zur Inanspruchnahme der Geschichtsschreibung zu politischen Zielen bestand. Immerhin war das Zarenreich eben doch auch ein Gegner, so dass der Kampf der Geschichtsschreibung gegen dieses Regime der Billigung der heutigen Herren in Moskau sicher sein dürfte.

Man darf die Untersuchung Schlarps nicht ohne diesen ausdrücklichen Vorbehalt lesen. Die Bedeutung seiner Darstellung liegt darin, dass sie die nicht leicht zugänglichen Veröffentlichungen der sowjetischen Forscher über die sozialen, ökonomischen, politischen und militärischen Voraussetzungen des Kriegeausbruchs von 1914 systematisch erfasst und in ein grosses Gedankengebäude eingliedert. Daraus lässt sich nicht nur die Abhängigkeit der sowjetrussischen Geschichtswissenschaft von den Wandlungen der offiziellen Ideologie erkennen, sondern es wird auch Einblick in die Art und Weise gewährt, wie die geschichtlichen Vorgänge unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg aus dem revolutionären Klassendenken heraus später von der Sowjetgeschichtsschreibung verarbeitet worden sind. Aus dieser Betrachtung lassen sich neuartige Gesichtspunkte für die Erforschung der internationalen Vorkriegspolitik gewinnen, die offensichtlich von der bisherigen Forschung noch nicht ihrem wissenschaftlichen Rang entsprechend ausgeschöpft worden sind. Kurz

*

Christian Müller

Oberst i Gst Stauffenberg

Droste-Verlag, Düsseldorf, 2. Auflage, 1971

In der Geschichte des innerdeutschen Widerstandes gegen die Tyrannei Adolf Hitlers ist der Oberst i Gst Claus von Stauffenberg eine der

zentralen Gestalten. Nicht nur hat diese in mancher Hinsicht aussergewöhnliche Persönlichkeit anspornend und mitreissend auf seine Mitverschworenen eingewirkt und ist damit zur treibenden Kraft des Widerstandes geworden; vor allem war es Stauffenberg, der am 20. Juli 1944 schliesslich selbst zur Tat geschritten ist und der das einzige wirkliche Attentat gegen Hitler verübt hat, das, wenn es auch sein eigentliches Ziel verfehlte, doch zum Falen des Kampfes gegen das Verbrecherregime geworden ist. Unter der riesigen, grösstenteils deutschen Literatur über den deutschen Widerstand beschäftigt sich denn auch ein sehr grosser Teil mit Stauffenberg. Dennoch konnten die bisherigen Forschungen trotz aller ehrlichen Bemühung nicht als endgültig bezeichnet werden, da es ihnen nicht in allen Teilen gelungen ist, die umstrittene Gestalt von allem Beiwerk zu befreien, mit dem sie die Legende, der Heldenkult und eine politisch-propagandistische Betrachtungsweise umgeben hat.

Die neueste, von dem jungen Schweizer Historiker Christian Müller geschriebene, sehr umfassende Stauffenberg-Biographie dürfte in den wesentlichen Fragen einen Schlussstrich unter die bisherige Stauffenberg-Diskussion ziehen. Einmal hat Müller die heute nach menschlichem Ermessen noch bestehenden, vielfach schwer zugänglichen Primärquellen vollständig ausgeschöpft. Ebenso hat auch ihre historische Bewertung, die über weite Strecken neuartige Akzente setzte, klärend gewirkt und auf entscheidende Fragen überzeugende Antworten erteilt.

Müllers Buch möchte vor allem Biographie sein; erst in zweiter Linie ist es eine Geschichte des innerdeutschen Widerstandes gegen das nationalsozialistische Regime. In seinem Mittelpunkt steht die ausserordentliche Gestalt Stauffenbergs, aus deren Blickpunkt die Geschehnisse gesehen werden. Damit wird wohl eine gewisse Einseitigkeit in das Gesamtbild der deutschen Widerstandsbewegung hineingetragen, die bisweilen übersehen lässt, dass Stauffenberg zwar in vieler Hinsicht die Seele des Widerstandes war, dass er aber keineswegs alleinstand. Immerhin überlagerte er an Mut und Tatkraft seine Gesinnungsgenossen bei weitem. Besonders die höchsten Militärs haben in erschreckender Weise versagt. Aber auch der zivile Widerstand — Müller arbeitet sehr eindrücklich die Gegensätzlichkeiten Stauffenbergs zu dem «vernunftgläubigen Optimisten» Goerdeler heraus — war zu keinem konsequenten Umsturzdenken fähig. Kurz

*

Jürg Meister

The Soviet Navy

Volume I: 150 Seiten mit Photos und Skizzen

Volume II: 152 Seiten mit Photos und Skizzen
Mac Donald, London, 1972

Die beiden ersten von vier Kleinbänden über die sowjetische Marine liegen vor, Nummer drei und vier werden 1973 folgen. Diese Ausgaben setzen die erfolgreiche Reihe der Dokumentationen über die Marinen im Zweiten Weltkrieg fort, die der Verlag Mac Donald schon früher mit demselben praktischen Taschenbuchformat begonnen hatte.

Die Zusammensetzung und die Kampfkraft der sowjetischen Marine im Zweiten Weltkrieg sind immer ein grosses Fragezeichen gewesen, weil offizielle Informationen nur spärlich zu erhalten waren. Aus politischen Gründen wechselten die Sowjets des öfteren die Schiffsnamen (noch heute werden übrigens die grossen Rumpfkennziffern der Schiffe dauernd geändert), veröffentlichten irreführende oder gar sich widersprechende technische Daten, was verständlicherweise zu Unsicherheiten führte. Die wirkliche Stärke wurde daher von den westlichen Kreisen über- und unterschätzt.

Es ist ein ausgewiesener Marinejournalist — Jürg Meister —, der den Versuch gewagt hat, aus den vorliegenden, oft konfuse Informationen das möglichste herauszuholen. Seine hauptsächlichsten Informationsquellen sind u. a. erbeutete deutsche Kriegsdokumente, deren Auswertung mehrere Jahre langwieriger Arbeit erfordert haben dürfte. Als Resultat liegt aber eine aufschlussreiche, erstmals in solch konzentrierter Form entstandene Sammlung über die meisten Kriegsschiffstypen des Zweiten Weltkriegs vor, die in knapper Darstellung das Wesentlichste am historischen Werdegang und an den technischen Daten eines Schiffes wiedergibt. Photos und ausgezeichnete Schiffsskizzen (viele von Siegfried Breyer!) sorgen für eine angenehme Auflockerung des reichhaltigen Zahlenmaterials. J. Kürsener

Herbert Walther

Die Waffen-SS

Verlag L. B. Ahnert, Echzell-Bisses, 1971

Vor uns liegt ein gut ausgestatteter Bildband über die Kampfaktivität der deutschen Waffen-SS, dessen Bilddokumentation vom Jahre 1933 bis in die bitteren Schlussphasen des Zweiten Weltkriegs reicht. Seine nahezu 500 Photographien sind durchwegs auf die Stichworte Soldatentum, Tapferkeit und Opferbereitschaft ausgerichtet und vermitteln eine grosse Zahl teilweise technisch sehr guter und eindrücklicher Gefechtsbilder. Es sei nicht bestritten — die Aufnahmen beweisen es —, dass es im letzten Krieg diese Seite des Kampfeinsatzes der Waffen-SS auch gab. Daneben war die nationalsozialistische Organisation der Waffen-SS aber auch die berühmte Repräsentantin einer Kriegführung, die fernab von jeder Menschlichkeit und Ritterlichkeit lag. Mit ihrer verbrecherischen Brutalität hat sie wesentlich zur Verrohung des Krieges beigetragen und diesen damit ausserhalb des Kriegsrechts gestellt. In der idealisierenden Verharmlosung und der mit dem Bildband offensichtlich gesuchten nachträglichen Entlastung der Waffen-SS liegt — zum mindesten in dieser ausschliesslich beschönigenden Form — mehr als eine unzulässige Einseitigkeit der Darstellung; sie ist eine Irreführung. Kurz

*

Ernst R. Borer

China ohne Maske

Neptun-Verlag, Kreuzlingen, 1972

Unsere schnellebige Zeit hat schon beinahe vergessen, wie das kleine Volk der Tibeter, das keine anderen Ziele kannte, als auf dem «Dach der Welt» seinen frommen Frieden leben zu dürfen, im Herbst 1950 von der Weltmacht Rotchina überfallen und schwer misshandelt wurde. Die chinesische Invasion Tibets hatte nur den einen Zweck, das Volk Tibets auszurotten und seine jahrtausendealte Kultur endgültig auszulöschen. Die Appelle Tibets an die UNO und an die Weltöffentlichkeit bewirkten lediglich Achselzucken. Seither haben sich andere, vielleicht spektakulärere Vergewaltigungen von Völkern er-

eignet — die tibetische Tragödie droht der Vergessenheit anheimzufallen.

Gegen dieses Vergessen eines brutalen Völkermordes wendet sich die kleine Schrift von Ernst R. Borer, dem Gründer und Leiter der Schweizerischen Aktion für das Selbstbestimmungsrecht der Völker. Borer lehnt es ab, die von der Macht geschaffenen Tatsachen anzuerkennen und fordert die Öffentlichkeit auf, gegen Lüge, Gewalttat, Unterdrückung, Terror und Unmenschlichkeit aufzustehen und zu protestieren. Anhand einer abgerundeten Darstellung der grauenhaften Geschehnisse und der heutigen Schreckensherrschaft in Tibet zeigt der Verfasser das Schicksal dieses schwergeprüften Volkes und warnt damit die freiheitlichen Völker eindringlich vor den Gefahren, die ihnen von seiten totalitärer Gewaltsysteme drohen. Kurz

*

Heinz-Otto Sieburg

Napoleon und Europa

Neue wissenschaftliche Bibliothek; Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln-Berlin, 1971

Dieser Sammelband «Napoleon und Europa» enthält Beiträge von Historikern aus verschiedenen europäischen Staaten, vor allem aus Deutschland und Frankreich, die nicht nach einem straffen systematischen und chronologischen stofflichen Aufbau gegliedert sind und darum ein ausserordentlich weiträumiges und — gerade darum — ansprechendes Bild von Leben und Bedeutung einer der gewaltigsten Erscheinungen der Menschheitsgeschichte vermitteln.

In einer ersten Gruppe von Aufsätzen sind Beiträge mehr biographischer Art vereinigt, die unter dem Sammelbegriff «Napoleon und die Grundlagen seiner Herrschaft» stehen. Das Kapitel «Das Grand Empire» enthält Beiträge verschiedenster Art über Regierungstätigkeit und -politik Napoleons, während unter dem Titel «Die Erhebung der Völker gegen Napoleon» die letzten Feldzüge des Kaisers und das Problem des Volkskriegs im Napoleonischen Zeitalter dargestellt werden.

Die reizvolle Vielgestalt der von Heinz-Otto Sieburg herausgegebenen Aufsätze bedeutendster heutiger Napoleon-Kenner gibt einen sehr willkommenen Überblick über den Stand der moder-

nen Napoleon-Forschung, die allerdings weiter als je davon entfernt zu sein scheint, einen Standort erreicht zu haben, den man als «endgültig» abgeklärt bezeichnen könnte. Nicht nur innerhalb der Nationen, sondern vor allem auch zwischen den Nationen weist das Napoleon-Bild im Kleinen wie im Grossen Abweichungen auf, die mehr als nur Nuancen der Betrachtung sind; auffallend ist dabei die Verherrlichungstendenz, die bei den nach wie vor im Napoleon-Mythos befangenen französischen Historikern immer wieder durchbricht. Neu ist ein vertieftes Besinnen auf die «europäische Bedeutung» Napoleons, und hier ist es in besonderer Weise sein starker Einfluss auf die politische Entwicklung Deutschlands, der nach den zwei Weltkriegen in einem neuen Licht erscheint; die jüngsten Auseinandersetzungen mit dem Bonapartismus haben hier neue Einsichten gefördert. Auch wenn diese sich nur wenig in der Richtung der heute nötigen Bemühungen um die Einigung Europas bewegen, sind sie von hohem geschichtlichem Interesse. Kurz

*

W. Witte

Die gezogenen Feldgeschütze C/61, C/64 und C/64/67, 1870/71

Verlag J. Olmes, Krefeld, 1971

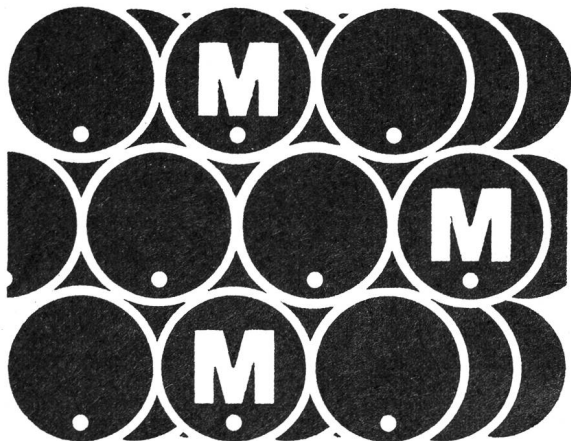
Während im Krieg von 1870/71 die französische Armee vor allem auf ihr weitertragendes Chassepot-Gewehr vertraute, besaßen die preussisch-deutschen Armeen ein deutliches artilleristisches Übergewicht. Insbesondere die beweglichen deutschen Feldgeschütze trugen — im Verein mit einem verbesserten Schiessverfahren — wesentlich zu den preussischen Siegen in den Kämpfen der Jahre 1870/71 bei.

Angeichts der erfolgreichen Verwendung dieser deutschen Feldgeschütze ist das waffentechnische Interesse für diese Waffen nach wie vor gross. Mit der neu aufgelegten, auf photomechanischem Weg hergestellten Beschreibung dieser Geschütze durch W. Witte wird eine im Jahre 1867 erstmals erschienene Waffendarstellung neu zugänglich gemacht, die seinerzeit dank ihrer Vollständigkeit und technischen Klarheit als mustergültig galt. Sie wird auch der modernen Kriegs- und Waffengeschichte gute Dienste leisten. Kurz

MÜLLER

*Konische und zylindrische Versandbidons.
Leichttransport-Fässer. Monostress-Fässer
Schwertransport-Fässer. Kombi-Fässer.
Einweggebinde, Trommeln und Hobbocks.
Aus Stahlblech roh, einbrennlackiert, kunststoffbeschichtet, verzinkt. Aus Weissblech.
Auch mit Polyäthylen-Einsatzbehälter lieferbar.*

*Ernst Müller AG Blechemballagen
4142 Münchenstein Telefon 061 46 08 00*



Unser neues Signet bürgt für Qualität

Shoe-eze

Drückt der Schuh?

Abhilfe kommt im Nu! Druckstellen am Schuh mit «Shoe-eze» (sprich: Schuh-es) behandeln und 3 Minuten umhergehen. Der Schmerz verschwindet; das Leder passt sich dauerhaft und genau der Form Ihrer Füsse an. Erhältlich beim Schuhmacher, in Schuhgeschäften und Drogerien.

HERFELD AG
Schuhbedarf

8260 Stein am Rhein
054 8 52 21

